

**Rede
von**

Dr. Thela Wernstedt, MdL

zu TOP Nr. 28

Erste Beratung

**Menschen mit chronischem Fatigue-Syndrom
(ME/CFS) unterstützen**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs.
18/10173

während der Plenarsitzung vom 10.11.2021
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Den vollkommen korrekten Ausführungen meines Kollegen Jasper will ich nur noch ein paar Ergänzungen hinterherschicken. Er hat Ihnen ja schon die einzelnen Maßnahmen, die wir in dem Antrag formuliert haben, geschildert. Man mag sich wundern, warum doch relativ viele Betroffene eine offenkundig nicht ausreichende Versorgung bei uns erfahren.

Dazu muss man wissen, dass Erschöpfung bzw. Müdigkeit ein Symptom bei sehr vielen Erkrankungen ist und es dementsprechend schwierig ist, am Ende tatsächlich diejenigen herauszufiltern, die unter ME/CFS leiden, und die vielen anderen, die andere Diagnosen haben, auch entsprechend ihren Diagnosen richtig zu therapieren. Viele Patientinnen und Patienten nehmen eine oft jahrelange Irrfahrt durch viele Arztpraxen und viele Reha-Einrichtungen auf sich, bis sie am Ende die Diagnose ME/CFS haben. Auf dem Weg konnten sie oft nicht richtig therapiert werden, oder sie haben auch keine richtigen Reha-Maßnahmen bekommen, sodass sie eher weiter in die Erschöpfung gelangt sind, als dass ihnen dort herausgeholfen werden konnte.

Man weiß bisher noch nicht, was ursächlich für dieses merkwürdige, aber bis zu einer schweren Behinderung führende Erkrankungsbild ist. Es wird vermutet - das ist eine plausible Erklärung, die manches erklären kann, was bei diesem Krankheitsbild erscheint -, dass es sich um eine Energie- Stoffwechselstörung handelt, die nach viralen Erkrankungen auftritt. Das heißt also, dem Körper wird nicht ausreichend Energie zur Verfügung gestellt. Man kann sich vorstellen: Wenn diese Mechanismen, diese Biochemie gestört sind, dann hat man auch nicht die Kraft, irgendetwas zu tun. Dann fallen auch das Denken und das Anteilnehmen am Alltag schon schwer.

Das geht bis dahin - Burkhard Jasper hat es schon angedeutet -, dass junge Menschen nur noch im Bett liegen und gar nichts mehr machen können. Und selbst wenn sie die Augen öffnen und etwas von ihrer Umgebung wahrnehmen wollen, dann führt das schon zu Erschöpfungszuständen. Sie können sich vorstellen: Das ist dann eigentlich kein Leben. Das ist nur noch ein Leben im Bett unter Ausschaltung sämtlicher Wahrnehmungen. Es wäre schon gut, wenn diesen Menschen eines Tages entsprechend geholfen werden könnte.

Deswegen müssen wir die Forschung intensivieren. Es ist auf europäischer Ebene auch schon einiges an Geldmitteln bereitgestellt worden. Es sind Netzwerke entstanden, damit die Patienten, die wirklich sehr schwer betroffen sind, in Studien zusammengefasst werden können und man über diese Verläufe, über die Gründe für die Erkrankung statistisch valide Aussagen bekommen kann.

Insofern wäre es gut - und das wollen wir mit unserem Antrag befördern -, wenn sich auch niedersächsische Forschungseinrichtungen - so es denn in ihr Portfolio passt - an diesen Netzwerken beteiligen können. Es wird noch ein langer Weg sein.

Unser Antrag wird nicht die Weltrevolution auslösen und auch nicht dazu führen, dass sofort alle Personen richtig diagnostiziert werden und dass wir übermorgen genau wissen, was diese Erkrankung hervorruft. Ich glaube, es ist aber wichtig, dass wir einen Teil dazu beitragen, dass diese Patientengruppe, die teilweise von sehr schweren Einschränkungen betroffen ist, in absehbarer Zeit besser therapiert werden kann oder auch bessere Reha-Einrichtungen erhält.

Es ist ein Problem in einer Gesellschaft, die sich als Leistungsgesellschaft versteht - ich glaube, die meisten von uns sind sich einig, dass wir das sind und auch sein wollen -, wenn man mit einer Erkrankung zu tun hat, die genau das verhindert und man jeden Tag allen immer nur sagen muss: Ich bin viel zu erschöpft, um irgendetwas zu tun. - Das widerspricht eigentlich unserem Weltbild und der Art und Weise, wie wir Menschen aktivieren möchten. Die Brille, mit der wir dann auf solche Erkrankten gucken, macht es ihnen noch einmal schwerer, überhaupt zu erklären, woran sie leiden. Über alle diese Dinge muss man viel reflektieren. Ich glaube, das verhindert zum Teil auch, dass diese Patienten mit ausreichend Geduld in den Arztpraxen wahrgenommen und dann einer richtigen Diagnostik zugeführt werden. An dieser Stelle wollen wir durch Fortbildungsmaßnahmen, durch Aktivierung der Kassenärztlichen Vereinigung, der Ärztekammer ein Stück dazu beitragen, dass das auf lange Sicht besser wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich freue mich auf unsere Beratungen.